

Ich bin recht müde und matt (auch vom Packen; das Bild diesen Morgen machte mir viel Mühe), ich stehe mit Kopfweh auf und habe Nasenbluten, aber das schlimmste ist, was ich nicht mehr habe — Du weißt es, Wilhelm.

Eine kleine Kurzweil muß ich Dir mittheilen. Madame de Sierstorf ließ uns sämmtlich auf gestern zum dejeuner einladen und ihren Wagen anbieten. Luise und ich warfen uns also in Hoftrauer, und wie der Wagen kam, saß eine Unbekannte drin, die sich aber schleunigst bekannt zu machen suchte. Entsinnst Du Dich wohl unter allerley kleinen Berschen den Namen Susanne Bandemer geb. Franklin gesehn zu haben? Mir fiel es gleich ein, wie sie sagte: ich bin Frau von Bandemer, komme von Offenbach und gehe nach Berlin usw. Nun war geschwind die la Roche bey der Hand und ein halb Duzend andre ehrwürdige und vortreffliche Personen. Ich wollte doch auch vortreflich thun und ließ mich also verlauten, ich glaubte fast, ihr Namen sey mir nicht fremd. — O mein Gott ja, das glaub ich wohl, da ich doch so verschiedene Kleinigkeiten der Welt — nicht habe entziehn können — Wir kamen denn bey der Sierstorf an (die bis zur Innigkeit höflich gegen mich war — im Vorbeygehen), und nun ging das Schauspiel an. Die S. sagte der Bandemer: Frau von Haugwitz (die Frau des preussischen Ministers) wäre hier, hätte gehört, daß sie durchreißte, und würde kommen um sie zu sprechen. Hierüber gerieth die Dichterin ganz außer sich, und nun kam denn die Frau von Haugwitz und nun gab es Fadtät und Subalternität, und Importanz und Empfindsamkeit, ich amüsirte mich wie bey dem besten französischen kleinen Lustspiel. Die Haugwitz schien mir aber doch etwas klüger und mehr so versessen auf die berühmte Dame zu seyn, weil sie ihre Familie, ihre Abenteuer und Gott weiß was kannte. Die Bandemer zog bald